

Die Wirksamkeit von Gründen

Benedikt Schick, Humboldt-Universität zu Berlin

Abstract

In unserer Lebenswelt ist die Praxis des Begründens fest etabliert und bewährt. Gründe spielen nicht nur im Bereich des Handelns eine Rolle, sondern ebenso im Bereich des Wissens. Angesichts der seit einigen Jahren vor allem von Neurowissenschaftlern angestoßenen Debatte über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Willensfreiheit erhält die Frage nach der Rolle von Gründen neue Aktualität. Schließlich wird nicht nur in der kantischen Tradition die menschliche Freiheit an praktische Rationalität geknüpft, sondern ebenso stützen sich Kompatibilisten in ihrer Argumentation häufig auf die menschliche Fähigkeit, das Handeln durch Gründe zu bestimmen. Hier scheint sich über verschiedene kompatibilistische und inkompatibilistische Positionen hinweg zumindest dieser Konsens anzudeuten: Willensfreiheit hängt mit der menschlichen Fähigkeit, Gründe im Handeln wirksam werden zu lassen, zusammen. Wie ist es nun aber tatsächlich mit dieser Fähigkeit bestellt? Kritik wird vor allem von empirischen Wissenschaftlern geäußert (vgl. z.B. Wegner / Wheatley). Demgemäß ist menschliches Verhalten durchgängig naturkausal bestimmt, Gründe spielen allenfalls eine pragmatisch-heuristische Rolle innerhalb der Lebenswelt, ohne jedoch einen wirklichen Erklärungswert zu haben, für das, was sich real ereignet.

Humeaner leugnen die Wirksamkeit von Gründen dagegen nicht. Sie meinen, diese Wirksamkeit verständlich machen zu können, indem sie Gründe „internalistisch“, d.h. mit Rekurs auf Wünsche des Handlungssubjekts deuten. Kritiker halten dagegen, dass in diesem (neo-) humeschen Modell das Unterscheidende von Gründen und Ursachen zu verschwinden droht, und dass der Normativität von praktischen Gründen nicht angemessen Rechnung getragen werden kann.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen soll in diesem Beitrag für die Möglichkeit externalistischer Wirksamkeit von Gründen argumentiert werden, und zwar mit folgenden Argumentationsschritten: Es gibt eine Verwandtschaft von theoretischen und praktischen Gründen. Es handelt sich bei theoretischer und praktischer Rationalität nicht um völlig disparate Bereiche. Es ist zweitens äußerst unplausibel, theoretische Gründe anders als externalistisch zu deuten. Es spricht viel dafür, dass theoretische Gründe normativen Einfluss ausüben, ohne dabei an eine interne Wunschstruktur anzuknüpfen. Diese Einflussnahme von

Gründen kann nicht mechanistisch-kausal verstanden werden. Auf der Grundlage dieser Annahmen – soweit sie gut begründet sind – kann die Möglichkeit, dass externe Gründe auch handlungswirksam werden können, verteidigt werden. Ungeachtet der bleibenden Fragen und Probleme ist damit auch ein Argument für menschliche Verantwortbarkeit und Freiheit gegeben.

1. Willensfreiheit, Verantwortlichkeit und die Wirksamkeit von Gründen

Das alte philosophische Problem der Willensfreiheit hat in jüngster Zeit breites mediales Interesse gefunden. Auslöser für dieses neue Interesse an einer alten Frage waren verschiedene Äußerungen von Hirnforschern, die meinten uns stünde eine Revolution unseres tradierten Menschenbildes ins Haus. Empirische Forschung auf dem Gebiet der Neuro-Wissenschaften fördere immer mehr Ergebnisse zutage, die bestimmte menschliche Selbstzuschreibungen – wie etwa Willensfreiheit – als Täuschungen und Illusionen entlarven. Die Philosophen traf diese Herausforderung auf einem ihrer ureigensten Gebiete nicht unvorbereitet, waren die zugrunde liegenden Fragen und Probleme doch spätestens seit dem Entstehen der modernen Naturwissenschaften virulent. Besonders die Frage, ob ein naturwissenschaftlich begründeter Determinismus tatsächlich eine Gefährdung für Willensfreiheit und moralische Verantwortlichkeit darstellt, steht ja nicht erst seit gestern auf dem Programm. Dennoch hat die neurophilosophische Herausforderung zu einer vermehrten und intensiven Beschäftigung mit der Frage nach Willensfreiheit geführt. Diese Debatte hat – so scheint es – ihren Zenit inzwischen überschritten, und es scheint als hätten sich die Wogen wieder etwas geglättet. Überblickt man verschiedene Stimmen, die sich in jüngster Zeit zur Frage nach Willensfreiheit geäußert haben, so fällt auf, dass der Frage nach der Rolle von Gründen im Rahmen verschiedener Ansätze eine Schlüsselrolle zukommt.¹ Die menschliche Fähigkeit, dass wir mit Gründen, d.h. rational, Einfluss darauf nehmen können, was wir tun, diese Fähigkeit gilt vielen als die entscheidende Grundlage für Freiheit und Verantwortlichkeit. Stellvertretend für eine kompatibilistische Position sei Ansgar Beckermann zitiert: „Offenbar hat Willensfreiheit entscheidend damit zu tun, dass unser Wille durch moralische und durch Klugheitsüberlegungen beeinflusst werden kann“.² Ähnlich sehen es auch Peter Bieri³ oder der Inkompatibilist Julian Nida-Rümelin.⁴ Henrik Walter bezeichnet das Vermögen, Gründe im Handeln wirksam werden zu lassen, mit dem Begriff

¹ Vgl. etwa die Debatte zwischen Michael Pauen und Julian Nida-Rümelin (Nida-Rümelin 2006, Pauen 2005).

² Beckermann 2004, 25.

³ Bieri 2001, 54.

⁴ Nida-Rümelin 2005, 34.

„Intelligibilität“ und er sieht darin eine von insgesamt drei Komponenten, die zusammen die Idee der Willensfreiheit ausmachen.⁵

2. Das humesche Modell praktischer Rationalität

Wenn die Fähigkeit, mit Gründen Einfluss nehmen zu können auf das, was wir tun, so zentral für unser Selbstverständnis als freie und moralisch verantwortliche Akteure ist, dann stellt sich natürlich die Frage, wie diese Fähigkeit zu verstehen ist bzw. ob wir diese Fähigkeit überhaupt haben. Wie wirken Gründe? Die Bezeichnung „Wirksamkeit von Gründen“ muss dabei als eine verkürzte Redeweise über ein sehr komplexes lebensweltliches Phänomen verstanden werden. Keinesfalls soll diese Redeweise die Annahme nahe legen, dass Gründe bestimmte Einzelentitäten sind, die irgendetwas bewirken, womöglich sogar unter Umgehung eines Akteurs. Zutreffend schreibt Michael Pauen: „Gründe werden nicht unmittelbar wirksam, sondern kommen erst durch die Vermittlung von kognitiven Prozessen wie Überlegungen zur Geltung.“⁶

Im Folgenden soll die Möglichkeit einer grundsätzlichen Skepsis bezüglich der Wirksamkeit von Gründen nicht weiter berücksichtigt werden⁷, stattdessen möchte ich ein bestimmtes Modell der Wirksamkeit von Gründen näher beleuchten, nämlich das häufig so genannte „humesche“ oder neohumesche Modell⁸ praktischer Rationalität. Neohumeaner wollen die Wirksamkeit von Gründen dadurch erklären, dass sie Gründe auf eine Kombination von Wünschen und Überzeugungen zurückführen. Nehmen wir an ich habe Hunger, habe also den Wunsch etwas zu essen, zweitens habe ich die Überzeugung, dass es ein geeignetes Mittel zur Erfüllung dieses Wunsches ist, in die Küche zu gehen und mir etwas zum Essen zuzubereiten. Die Kombination aus Wunsch und Überzeugung bildet einen Grund für mich, in die Küche zu gehen und mir etwas zum Essen zuzubereiten. Dieser Grund kann meine Handlung erklären, weil er deutlich macht, warum ich motiviert bin, mich auf diese bestimmte Art und Weise zu verhalten. Die Quelle der Motivation ist dabei der Wunsch – in diesem Fall der Wunsch etwas zu essen –, der selbst nicht weiter rational begründet werden kann, sondern als Motivationsquelle vorausgesetzt werden muss.

Bernard Williams hat in seinem einflussreichen Artikel „Internal and External Reasons“⁹ dafür argumentiert, dass die Bindung an ein Motiv notwendig für praktische Gründe ist. Zwar

⁵ Walter ²1999, 48-54. Die beiden anderen Komponenten sind Alternativismus und Urheberchaft.

⁶ Pauen 2005, 8.

⁷ Vgl. dazu etwa Wegner / Wheatley 1999.

⁸ Vgl. Gosepath 1999, 13 ff.

⁹ Wiederabgedruckt in: Gosepath 1999, 105-120.

hält Williams das oben skizzierte „belief-desire-Modell“ in dieser Form für zu einfach¹⁰, er hält aber ausdrücklich daran fest, dass „ein Zusammenhang zwischen dem Begründungssatz und der *subjektiven motivationalen Verfassung* des Handelnden besteht.“¹¹ Das heißt, eine Behauptung wie „die Person A hat einen Grund zu θ -en“ kann nicht unabhängig von der Motivationslage von A wahr sein. Man hat diese Position „internalistisch“ genannt, was leicht zu Missverständnissen führen kann, weil der Begriff „Internalismus“ in vielen Zusammenhängen und daher mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet wird. Die Gegenposition, also eine Position, die ein externalistisches Verständnis von Gründen vertritt, behauptet, dass es wahr sein kann, dass eine Person A einen Grund hat zu θ -en, auch wenn es im voraus nicht schon ein Motiv von A gibt, auf das sich der Grund stützen könnte. Stephan Gosepath erläutert den Unterschied zwischen einer internalistischen und einer externalistischen Konzeption von Gründen mit Hilfe des Unterschieds von hypothetischen und kategorischen Gründen¹²: Gemäß dem Internalismus gibt es letztlich nur hypothetische Gründe im Sinne von „Wenn du x wünschst, dann hast du einen guten Grund y zu tun“. Gemäß dem Externalismus kann es auch kategorische Gründe geben: „Es gibt für dich einen guten Grund y zu tun, unabhängig davon, was du kontingenter Weise gerade wünschst.“

3. Die Internalistische Forderung

Im Folgenden sollen einige Hinweise gegeben werden, die für eine externalistische Deutung von Gründen sprechen. Einer der Hauptgründe, warum jemand für den Internalismus plädiert, scheint darin zu liegen, dass wir tatsächlich immer, wenn Menschen bewusst handeln, Motive finden – Motive, die immer auch eine emotionale Färbung haben. Wer handelt intendiert etwas, die handelnde Person verfolgt ein Interesse, das ihrem Tun zugrunde liegt. Fällt dieses Interesse weg, so würde sie nicht mehr handeln.¹³ Folgt daraus nicht, dass ein Wunsch immer schon vorausgesetzt werden muss, damit es für eine Person einen Grund zu handeln gibt? Die Antwort lautet: Nein. Die so genannte „Internalistische Forderung“¹⁴, das heißt das Postulat, dass Gründe zum Handeln führen können müssen, also motivieren können müssen, diese Forderung kann auch der Externalist akzeptieren. Und der Externalist ist auch gut beraten, wenn er das tut. Es ist ja gerade der springende Punkt bei der Frage nach der Wirksamkeit von Gründen, dass Gründe quasi-kausal etwas bewirken können, dass Gründe also motivieren können müssen. Aber daraus muss man nicht folgern, dass die Motivation dem Grund immer

¹⁰ Williams 1999, 106.

¹¹ Ebd.

¹² Gosepath 1999, 16.

¹³ Ich übergehe an dieser Stelle das Problem von „interesselosem Handeln“.

¹⁴ Vgl. Korsgaard 1999, 129.

schon vorgegeben sein muss, es könnte sich auch genau anders herum verhalten. Die Tatsache, dass bei einem aus Gründen Handelnden immer beides – Grund und Motivation – vorhanden ist, sagt noch nichts über das Bedingungsverhältnis zwischen Grund und Motivation aus. Die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, dass ein externer Grund eine Person erst zu einer bestimmten Handlung motiviert, indem dieser Person der externe Grund einleuchtet. Es wäre denkbar, dass Gründe mit dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments – wie Jürgen Habermas es ausgedrückt hat – ihre motivationale Wirkung entfalten. Das berühmte Diktum Humes „Reason is and ought only to be the slave of the passions, and can never pretend to any other office than to serve and obey them“¹⁵, dieses Diktum kann seine Berechtigung jedenfalls nicht allein aus der Tatsache gewinnen, dass unsere Handlungen von “passions” begleitet und motiviert sind.

4. Theoretische Rationalität

Mit dieser Feststellung allein ist natürlich für den Externalisten noch wenig gewonnen. Gibt es nicht Phänomene, die dafür sprechen, dass Vernunftüberlegungen Einfluss auf menschliche Entscheidungen haben können ohne sich dabei auf eine schon vorhandene Motivation zu stützen? Wer nach einem solchen Phänomen sucht, wird im Bereich der theoretischen Rationalität fündig werden. Im Feld der theoretischen Gründe, also im Feld der Gründe, die nicht Handlungen erklären und rechtfertigen, sondern Überzeugungen, in diesem Feld sind wir alle Externalisten. Dazu ein Beispiel: Wird einer Person der entsprechende mathematische Beweis dafür, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist, gezeigt und erklärt, dann hat diese Person – sobald sie den Beweis verstanden hat – einen Grund für die Überzeugung, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist. Ist dieser Grund externalistisch oder internalistisch zu verstehen? Anders gefragt, stützt sich dieser Grund auf eine subjektive motivationale Verfassung der Person? Offensichtlich nicht¹⁶, der entsprechende mathematische Beweis ist ein guter Grund für die Überzeugung, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist, und zwar für *jede* rationale Person, völlig unabhängig von ihrer subjektiven Befindlichkeit. Schauen wir etwas genauer hin, wie dieses Phänomen zu verstehen ist. Nehmen wir an die Person hat zunächst noch gar keine Meinung darüber, wie es sich mit den Winkeln im Dreieck verhält. Nehmen wir weiter an der Person wird der Beweis gezeigt ohne dass sie ihn sogleich versteht. Er wird ihr zum zweiten Mal vorgeführt. Beim dritten Mal kennt die Person schon die einzelnen Schritte, sie könnte den Beweis nacherzählen, aber es fehlt ihr immer noch am Verständnis, sie erkennt nicht, wie die einzelnen Argumentationsschritte logisch

¹⁵ Hume, 415.

¹⁶ Ich übergehe hier die notwendige Auseinandersetzung mit psychologistischen Deutungen der Rationalität.

zusammenhängen. Schließlich, nehmen wir an, geht der Person ein Licht auf. Plötzlich versteht sie den Beweis, d.h. sie erkennt die normative Kraft des Beweises, die sie mit dem zwanglosen Zwang des guten Arguments zwingt, die Überzeugung zu akzeptieren, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist.

Ich meine, dass dieser ganze Prozess nicht mechanistisch verstanden werden kann, also nicht wie ein kausaler Prozess, dessen Endprodukt dann die Tatsache wäre, dass die Person glaubt, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist. Die einzelnen Beweisschritte sind nicht nach Art von Ursache und Wirkung verknüpft, die Verknüpfung ist vielmehr eine vernunftmäßige, und sie muss durch die Person selbst geleistet werden. Es ist dabei eine Voraussetzung, dass die Person nach Kohärenz innerhalb ihrer Überzeugungen strebt. So dass sie erkennt „wenn ich Beweisschritt 1 akzeptiere, dann sollte ich, um kohärent zu sein, auch Beweisschritt 2 akzeptieren“, und schließlich „wenn ich diesen letzten Beweisschritt akzeptiere, dann sollte ich, um kohärent zu sein, auch die Schlussfolgerung als wahr akzeptieren“.

Da wir es hier also nicht mit einem sich zwangsläufig abwickelnden kausalen Prozess zu tun haben, sondern mit einem Ablauf, an dem die Person in jeder Phase aktiv beteiligt ist, indem sie die Forderung der Vernunft nach Kohärenz akzeptiert und anwendet, darum also kann sich die Person prinzipiell auch der Vernunftforderung verschließen. Wenn die Person schließlich das Urteil akzeptiert, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist, wenn sie also die begründete Meinung annimmt, dann ist die damit gewonnene Einsicht kein Effekt einer Ereigniskette, der von der Person gleichsam erlitten würde, sondern sie ist die Folge einer Handlung der Person. Sabine Döring schreibt dazu: „Einsicht setzt eine Handlung voraus, die weder durch den Grund noch auch durch das Verfügen über denselben erzwungen wird, sondern auf die der Grund verpflichtet.“¹⁷ Einsicht aus Gründen der Vernunft hat also konstitutiv etwas mit Normativität zu tun, das wiederum heißt, dass es prinzipiell möglich ist, dass eine Person sich der Einsicht verweigert und damit irrational wird.

5. Theoretische und Praktische Rationalität

Was haben diese Überlegungen zur Wirksamkeit von Gründen im Feld der theoretischen Vernunft nun mit dem Gebiet der praktischen Vernunft zu tun? Ich meine, dass die vorangehenden Überlegungen zeigen, dass eine strikte Trennung von theoretischer und praktischer Rationalität nicht aufrechterhalten werden kann. Da epistemische Gründe nicht Überzeugungen bei einer Person *bewirken*, sondern ihre Wirksamkeit nur über den normativen Druck, den sie auf eine Person ausüben, entfalten, eben deswegen sind

¹⁷ Döring 2001, 661.

epistemische Gründe in gewissem Sinn praktische Gründe. Sie sind praktische Gründe, weil sie nur wirken, wenn eine Person ihrem normativen Druck folgend etwas tut, nämlich ein Urteil trifft. Diese Rolle der handelnden Person ist für die Wirksamkeit von Gründen, seien sie nun epistemisch oder praktisch, konstitutiv.

Der Humeaner ist damit vor folgendes Problem gestellt: Entweder er bestreitet, dass epistemische Gründe externalistisch verstanden werden müssen. Das heißt andersherum, er müsste behaupten: Ein guter Grund für die Annahme der Überzeugung, dass die Winkelsumme im Dreieck 180° ist, ist dieser bestimmte mathematische Beweis für eine Person nur dann, wenn er sich auf eine entsprechende motivationale Verfassung der Person stützen kann. Das scheint absurd zu sein. Wenn der Humeaner aber zugibt, dass in diesem Fall externalistische Gründe wirksam werden können, indem sie eine Person normativ dazu nötigen, ein bestimmtes epistemisches Urteil zu treffen, dann wird es äußerst fraglich, warum man es der Vernunft in anderen Fällen absprechen muss, dass sie ohne Stützung auf vorhandene Motivationen wirksam werden kann. Dazu noch einmal Sabine Döring: „[...] der Humeaner [ist] mit der Frage konfrontiert, was überhaupt für seine Annahme spricht, dass alle motivationale Erklärung von den Wünschen der handelnden Person ausgehen muss. Wenn Urteile durch reine Vernunft bewirkt werden können, warum sollte die Vernunft dann nicht auch zu allen übrigen, beispielsweise zu moralischen Handlungen motivieren?“¹⁸

6. Fazit

Im vorliegenden Beitrag sollte der Versuch unternommen werden, ausgehend von einer Analyse der theoretischen Rationalität, dafür zu argumentieren, dass Gründe – externalistisch verstanden – wirksam sein können. Dies lässt sich im Fall theoretische Rationalität besonders plausibel machen. Da aber eine prinzipielle Trennung zwischen theoretischer und praktischer Rationalität gar nicht durchgehalten werden kann – wie ebenfalls die Analyse theoretischer Rationalität ergeben hat –, darum ist die neohumesche These, dass Gründe nur mit Rückgriff auf schon bestehende Wünsche handlungswirksam werden können, ebenfalls unplausibel. Sofern man nicht einen grundsätzlichen Skeptizismus bezüglich der Wirksamkeit von Gründen vertritt, spricht daher vieles dafür, dass wir Menschen als rationale Wesen fähig sind, mit Hilfe der Vernunft Einfluss auf unsere Handlungen sowie auf deren motivationale Faktoren zu nehmen. Eine für unsere Lebenswelt wesentliche Komponente der Willensfreiheit kann damit als gut begründet gelten.

¹⁸ Ebd. 660.

Benedikt Schick

Guardini Professur, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Sitz: Burgstraße 26, 10178 Berlin

Postanschrift: Unter den Linden 6, 10099 Berlin

E-Mail benedikt.schick@cms.hu-berlin.de

Fon 030 2093-7372

Literatur:

- Beckermann, Ansgar 2004 „Schließt biologische Determiniertheit Freiheit aus?“, in: Hermanni, Friedrich / Koslowski, Peter (eds.) *Der freie und der unfreie Wille – Philosophische und Theologische Perspektiven*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 19-32.
- Bieri, Peter 2001 *Das Handwerk der Freiheit: Über die Entdeckung des eigenen Willens*, München / Wien: Carl Hanser.
- Döring, Sabine A. 2001 „Epistemische als praktische Gründe. Ein Argument gegen die humesche Auffassung praktischer Rationalität“, in: Beckermann, Ansgar and Nimtz, Christian (eds.) *Selected Proceedings of the GAP 4: Argument & Analysis*, Paderborn: mentis, 652-667.
- Gosepath, Stefan (ed.) 1999 *Motive, Gründe, Zwecke: Theorien praktischer Rationalität*, Frankfurt/Main: Fischer.
- Hume, David *A Treatise of Human Nature* (ed. Selby-Bigge), Oxford: Oxford University Press.
- Korsgaard, Christine M. 1986 „Skepticism about Practical Reason“, *The Journal of Philosophy* 83/1986, I, 5-25. (Deutsche Übersetzung in Gosepath 1999, 121-145).
- Nida-Rümelin, Julian 2007 „Gründe und Lebenswelt“, *Information Philosophie* 4/2007, 7-21.
- Nida-Rümelin, Julian 2006 „Ursachen und Gründe. Replik auf: Michael Pauen, Ursachen und Gründe, in Heft 5/2005“, *Information Philosophie* 1/2006, 32-36.
- Nida-Rümelin, Julian 2005 *Über menschliche Freiheit*, Stuttgart: Reclam.
- Pauen, Michael 2005 „Ursachen und Gründe. Zu ihrer Unterscheidung in der Debatte um Physikalismus und Willensfreiheit“, *Information Philosophie* 5/2005, 7-16.
- Stoecker, Ralf (ed.) 2002 *Handlungen und Handlungsgründe*, Paderborn: mentis.
- Walter, Henrik ²1999 *Neurophilosophie der Willensfreiheit: Von libertarischen Illusionen zum Konzept natürlicher Autonomie*, Paderborn: Mentis.
- Wegner, Daniel / Wheatley, Thalia 1999 „Apparent Mental Causation: Sources of the Experience of Will“, *American Psychologist* Vol. 54, No. 7, 480-492.
- Williams, Bernard 1979 „Internal and External Reasons“, in: Harrison, R. (ed.) *Rational Action*, Cambridge, 17-28. (Deutsche Übersetzung in Gosepath 1999, 105-120).